Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 47

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Von der Anziehungskraft des Fremden

Vor Jahren erschien einer unserer Bekannten auf einer Einladung und brachte seine junge, aus einem andern Erdteil importierte Gattin mit. Da von uns niemand ihre Sprache, nämlich portugiesisch, beherrschte, war die Kommunikationsmöglichkeit natürlich begrenzt. Hie und da versuchte der Ehemann, mit einem Uebersetzungsfragment seine Frau ins Gespräch einzubeziehen, aber es war und blieb ein harziger Abend. Eigentlichen Kontakt fand unter den Umständen niemand mit der jungen Frau, aber sie war hübsch und elegant und das ist schließlich auch etwas. Nur konnte ihr keiner der anwesenden, männlichen Gäste auch nur sein Wohlgefallen andeuten, und das war wiederum ein Hemmschuh.

Die beiden wurden selten eingeladen und führten ein ziemlich isoliertes Dasein, um so mehr, als die junge Frau keine der landläufigen Sprachen oder Fremdsprachen erlernen konnte oder wollte.

Und eines Tages wollte es der Zufall, daß ein Landsmann von ihr an einer Gesellschaft gegenwärtig war. Zum allgemeinen Erstaunen hatten sich die beiden nicht so viel zu sagen, wie wir erwartet hatten, und der Landsmann erklärte hinterher schlicht, er sei erstaunt über diese Heirat. Die beiden paßten nach seiner Meinung nicht zusammen. Der Unterschied in Milieu und Bildungsgrad sei gewaltig, und unser Bekannter hätte an ein junges Schweizer Mädchen sicher ganz erheblich größere Anforderungen gestellt, auch wenn sie ebenso hübsch gewesen wäre.

Die Ehe wurde denn auch nach relativ kurzer Zeit geschieden.

Bei ihrer Schließung war offenbar ein starker Faktor am Werk gewesen, nämlich der Reiz des Fremdartigen, dem gegenüber wir Schweizer – und Schweizerinnen – wie mir scheint ganz besonders anfällig sind.

‹Heirate über den Mist,
Dann weißt du, wer sie (oder er) ist.›

Wir finden dieses Sprichwort entsetzlich spießig und seldwylerisch, solang wir jung sind.

Und doch ist ein klein wenig etwas daran.

Natürlich sehen wir tagtäglich Ehen zwischen Schweizern und Angehörigen der Nachbarländer, oder Hollands oder Englands, die gut herauskommen und Bestand haben.

Gewiß werden sich auch hier gewisse Unterschiede in Erziehung und Lebensauffassung in tausend Kleinigkeiten des Alltags geltend machen, aber wenn das Milieu der beiden nicht allzuverschieden ist, und wenn der ausländische Partner den nötigen Anpassungswillen an unser Land hat – und ihn auch betätigt (was man täglich beobachten kann) –, dann kann eine solche Rassenmischung sogar vorteilhaft sein.

Daß der schweizerische Partner, der in der Heimat des ausländischen Gatten, der ausländischen Gattin wohnt, sich im allgemeinen gut assimiliert, ist eine Tatsache, die man ohne chauvinistische Voreingenommenheit feststellen darf. Sie liegt vor allem an dem Umstande, daß wir selber ein seltenes Rassen- und Sprachengemisch auf kleinstem Raume sind.

Wir hätten also eigentlich Gelegenheit, unser Bedürfnis nach ‹Fremdartigem› im eigenen Lande auszutoben. Aber eben, ganz so fremd ist bei uns das Fremdartige nicht, und wenn wir an unserm Stammbaum – und dem unseres Partners – ein bißchen die Rinde abkratzen, stellen wir meist fest, daß solche Alemannisch–welsch–tessinerisch–romanische Mischungen schon in früheren Generationen vorgekommen sind, und daß etwa die mütterlichen Großeltern der welschen Braut aus dem Simmental stammten.

Die eigentliche Anziehung des Fremdartigen bloß *weil* es fremdartig ist setzt weiter weg ein, in Puertorico, Indien oder Java, in Südamerika oder Japan, und da liegt dann ein etwas breiter Mist dazwischen, über den hinweg es zu heiraten gilt.

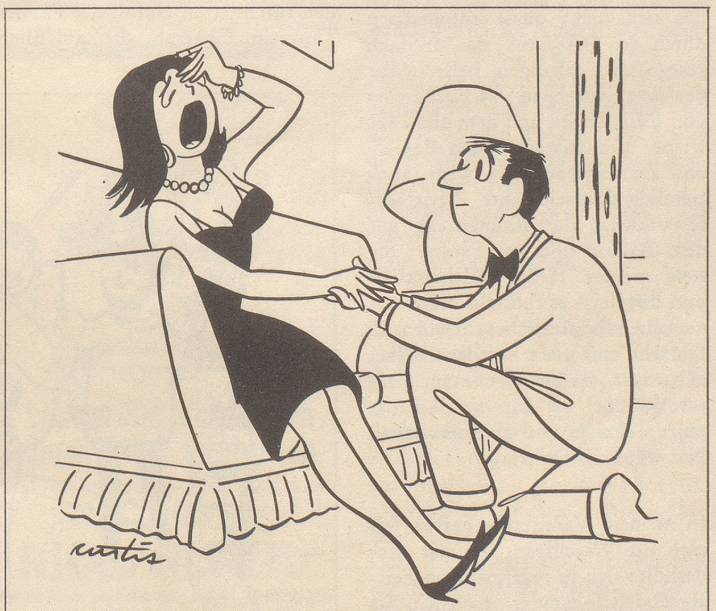
Daß es dann – auch ohne jede Schuld des einen oder andern Teils – zu Schwierigkeiten kommt, scheint mir fast unvermeidlich.

Mir erginge es da jedenfalls, wie mit gewissen Kompositionen der modernsten Richtung: ich sehe nie ganz klar und ich weiß nie ganz sicher, ob das oder jenes ‹falsch› oder ‹richtig› ist. Weil ich zu wenig davon verstehe.

Nur, daß man nach einem solchen Konzert wieder heim kann, und, wenn man selber einmal mitgespielt hat, friedlich zu Mozart und Schubert zurückkehrt, wo man daheim ist und Bescheid weiß, – weil man ja mit dem ‹Fremden› nicht verheiratet ist, sondern es bloß frequentiert, und das ist ein mächtiger Unterschied.

Nun, das Fremde kann einen großen Reiz ausüben, darüber bin ich mir klar.

Es kann sogar geschehen, daß dieser Reiz von Dauer ist. *Bethli*



«Alles geht schief heute! Zuerst verbrenne ich mir am Toaster einen Finger, dann mache ich einen Flecken aufs Kleid — und jetzt noch Du!»

à jour

Ein bekannter Schriftsteller wurde einmal interviewt. Das ist an und für sich nicht besonders erschütternd. Aber das, was dieser Erfolgreiche sagte, das hat mich ganz persönlich erschüttert, in mächtige Nachahmungsanstrengungen, ein

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

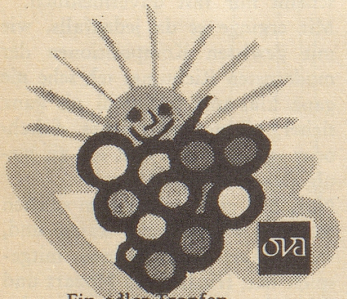
Contra-Schmerz

So fleissig wie die Biene ist meine Schreibmaschine!*

* so herrlich reimt man nur auf HERMES

Offene Krampfadern hartnäckige Ekzeme

eitrige Geschwüre bekämpft auch bei veralt. Fällen die neuartige, in hohem Maße schmerzstillende Spezial-Heilsalbe ‹BUTHAESAN›. Machen Sie einen Versuch. 3.95, 6.30 in Apoth. Vorteilh. Kliniktopf (fünffach) 23.50 portofrei dch. St.Leonhards-Apoth., St.Gallen. Buthaesan.



Ein edler Tropfen,
dem besten Weine ebenbürtig,
— aber alkoholfrei,
es ist Merlino

Merlino
der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

sehr schlechtes Gewissen infolge totalen Mißerfolgs, und sonstige Seelenschmetter gestürzt. Und dabei weiß der berühmte Mann gar nicht, was er mir angetan hat.
Und das alles nur wegen eines einzigen Sätzchens. Der Mann bekannte, er bringe immer, bevor er sich an ein neues Opus mache, alle seine Angelegenheiten total à jour; erst dann, dann aber mit Volldampf gehe er an die Arbeit, indem er sich sorgsam vor aller Welt und jedwelcher Störung sichere.

Nun plane ich schon seit Jahren etwas, das mich sehr beanspruchen würde, ginge ich endlich ans Werk. Es handelt sich um gar nichts welterschütternd Klassisches. Ich werde dafür weder Ruhm noch Ehre noch Mammon in rauhen Mengen ernten, aber wenn ich das Werk fertiggebracht habe, werde ich mich jeden Tag daran freuen können. Und das ist schließlich auch etwas.

Seit Jahren verspreche ich mir, sobald ich einmal à jour sein werde, könne mich nichts mehr an der Ausführung meines schönen Planes hindern. Aber eben, ich bin und bin einfach nie das, was man mit einigermaßen anständigem Gewissen ‹à jour› nennen könnte.

Was habe ich nicht schon alles versucht! Ich verzichtete auf Ferien – es half nichts, denn meine Mitarbeiter waren nicht so brav wie ich, sie gingen, und ich machte eben auch noch ihr Teil und kam dadurch erst recht nicht à jour. Ich versuchte es, wenigstens in meinem Privatleben à jour zu sein. Was die finanzielle Seite anbelangt, war das gar nicht schwer, da ich sowieso außer der Miete und den Steuern rein gar nichts zu bezahlen habe, das sich nicht quasi automatisch durch den Postcheck, den dreifach gesegneten, erledigen ließe. Aber der Rest, bestehend aus Flickereien und Räumereien und dem alle Tage wieder neu anwachsenden Papier- und Zeitungsberg, die, wenn auch ziemlich eingeschränkte, Privatkorrespondenz; das Blumenzeug auf dem Balkon und am Fenster; die stets wieder fällige Kleinwäsche und Bügelei – es ruht ein Fluch auf meinem schöpferischen Streben.
Ich sehe ein: mein herrlicher Plan, es zu tun wie der Große am Literaturhimmel ist für mich Essig, saure Trauben und glorioses Ideal. Nie werd' ich es erjagen.

■

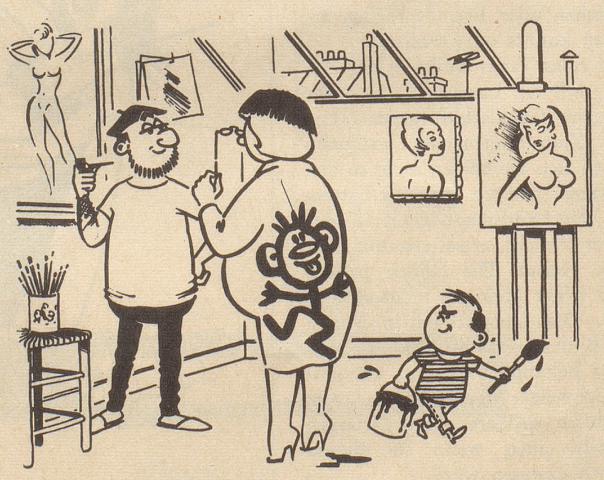
In meinem Vaterhause hatten wir eine alte Waschfrau. Mit der wiederholte sich in regelmäßigen Zeitabständen folgendes Spielchen. Sie vereinbarte mit meiner Mutter den Waschtag, beide waren sich klar über Zeit und Stunde. Und zum Abschied sagte das brave Aenneli dann stets wortwörtlich das genau gleiche Sprüchlein:
«Also, wen i läben u gsund bliiben, de chumen i den am Mändig am siebni. Bhüet Uch Gott derwiilen.»
Und wer am nächsten Montagmorgen zwar lebte und gesund geblieben war, aber nicht kam, das war unser Aenneli.

■

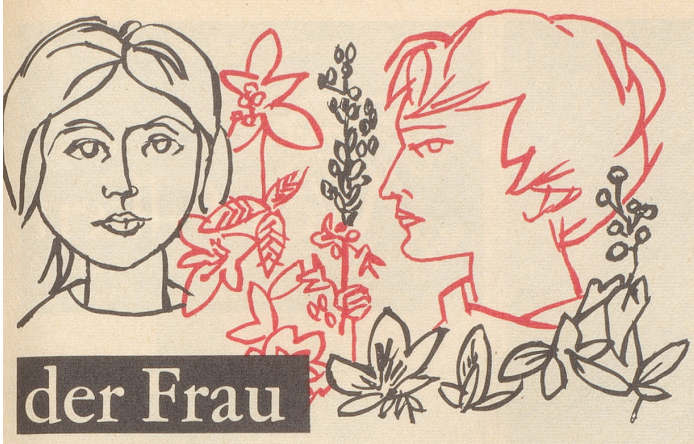
Nun werde ich einmal probieren, wie es herauskommt, wenn ich mir vornehme, ich werde jetzt einfach, wenn ich lebe und gesund bleibe, ab nächsten Montag mir alle Tage eine Stunde nehmen und mein geliebtes Opus, das ja nicht wie ein erstklassiger Roman aus einem Guß zu sein braucht, fördern, hau's oder stech's!
Wenn ich dann nur nicht ein zweites Aenneli werde! N. U. R.

Der Lebensretter

Man erinnert sich sicher noch an den furchtbaren Unfall der Pariser Tänzerin Charrat, die anläßlich einer Fernsehrevue plötzlich in Flammen aufging und wie eine lodernde Fackel über die Bühne raste. Ein Feuerwehrmann stürzte aus den Kulissen, ergriff die vor Angst halb Wahnsinnige, riß ihr die brennenden Kleider vom Leibe und hüllte sie in eine Decke. Er selber erlitt ernste Brandwunden, Janine aber war sehr schwer verletzt und lag viele Monate im Spital. Noch steht ihr eine letzte Unterarmoperation bevor; nachher kann sie ihre neue Stellung als Ballettleiterin in Genf antreten. Sie hat von Anfang an erklärt, sie verdanke ihr Leben einzig dem Feuerwehrmann Roger Martin und seinem prompten Eingreifen. Der junge Familienvater (er hat drei Kinder) erhielt von allen Seiten Glückwünsche und Geschenke und Janine selber hat eine wahre Verehrung für ihn. Sie war deshalb entsetzt, als vor kurzem ihr Retter die Mitteilung erhielt, er sei der fahrlässigen Körperverletzung angeklagt, weil er es überhaupt habe zu dem Brande kommen lassen. Er ist begreiflicher-



«Wieso glauben Sie, daß Ihr Sohn später auch Maler werden will?»



der Frau

weise tief bedrückt über diese Entwicklung der Dinge, die ihm völlig unverständlich ist. Alles Weitere wird sich wohl beim Prozeß ergeben. Wenn heute einer, der nicht auf dem laufenden ist, zu Roger Martin kommt und sagt: «Sie sind doch der Lebensretter Janine Charrats, nicht wahr?», dann antwortet er: «Ich habe das bisher auch geglaubt, aber nach dem, was der Untersuchungsrichter sagt, wäre ich gerade das Gegenteil.»

Janine und ihr Vater, Oberst Charrat, haben die feste Absicht, durch dick und dünn für den Feuerwehrmann einzustehen, der in seiner fünfzehnjährigen Karriere bereits einer ganzen Anzahl Menschen das Leben gerettet hat.

Sprachenproblem im Tessin

Das Tessin gefällt uns in landschaftlicher Hinsicht – ich muß mich kompliziert ausdrücken, denn ich kann nicht sagen, im Tessin gefalle uns alles sehr gut. Eine Frage stellt sich aber jedesmal, wenn wir dorthin gehen, nämlich: wie soll man reden, wenn die Kenntnisse des Italienischen zu klein sind? Die Tessiner lernen sicher Schriftdeutsch und nicht Schweizerdeutsch in der Schule. Aber Hochdeutsch reden im Tessin? Nie und nimmer. Wir einigten uns auf Französisch. Offenbar war es auch falsch, denn die Serviertochter, die wir anredeten, verließ uns stumm und wir hörten sie rufen: Mome, die redet Französisch!

In Gandria (das Dorf schien mir sehr romantisch, bis ich einen Kaugummiautomaten entdeckte) wurden wir direkt mit den Worten empfangen: «Isch es zum Ässe?» Die Entdeckung des DM-Stückes im Herausgeld war nicht sehr erfreulich. Vielleicht hätte es uns auch gefreut, wenn der Kursunterschied größer wäre. Schließlich sind wir auch nur Schweizer, wie die Tessiner auch.

Der Glaceverkäufer in Lugano war ein echter Tessiner. Seine Worte lauteten: «Quel parfum? Das macht ein Franken zwanzig.» Das Herausgeld zählte er uns auf Englisch vor. Mein Mann sagte trocken: graz-cha fich. Bertha

Was Dein Mann sagte, verstehe ich nicht, aber es ist vielleicht Pünter-Romanisch, und das wäre nett, denn dann hätten wir alles beieinander. Im übrigen wäre es sicher das beste, daß jemand, der regelmäßig in das Tessin geht, oder gar dort wohnt, sich bemüht, italienisch zu lernen. B.

Der allerneuste Trick

Im vergangenen Sommer weilte meine Tante aus Amerika vier Wochen lang bei uns zu Besuch. Sie ist Amerikanerin von Kopf bis Fuß, dort aufgewachsen und zum ersten Mal über die Grenzen der USA hinausgekommen. Im Gegensatz zu unserem Haushalt besitzt sie eine sogenannte Traumküche mit sämtlichen erdenklichen Haushaltapparaten. Eines Tages bemerkt sie, wie ich in der Küche mit meinem alten Wiegemesser einige Peterli für die Suppe zerhacke. Die gute Tante reißt Mund und Augen auf und staunt ob der Einfachheit dieser ‹Haushaltmaschine›.

«Wonderful, wie rasch dieses Gerät gereinigt ist! Kennen wir nicht in USA, wo kann ich das kaufen?» Sie saust blitzschnell ins nächste Warenhaus, ersteht ein solches Wundergerät für sich und zwei für ihre beiden Freundinnen, packt die drei Wiegemesser in ihren Flugkoffer und beglückt damit zwei Wochen später zwei andere amerikanische Traumküchenbesitzerinnen. Hanni

Lassen Sie sich keinen blauen Dunst vormachen,

denn auch der Zigarettenfilter bietet keinen Schutz gegen die Schäden des Nikotins. Der Arzt empfiehlt heute eine Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

die es Ihnen mühelos ermöglicht, Nichtraucher zu werden oder Ihren Zigarettenkonsum wesentlich zu reduzieren.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicalia, Casima (Tessin)

Kleinigkeiten

Ein Fremder erschien im Bahnhof Dublin, um seine Uhr zu richten. Zu seinem Erstaunen zeigte die Uhr am einen Ende des Perrons 14.15 Uhr, die am andern Ende dagegen 14.40 Uhr. Der Fremdling erkundigte sich bei einem Bahnangestellten, weshalb die Uhren nicht übereinstimmten. «Heja», sagte dieser, «wenn sie alle beide dieselbe Zeit zeigten, brauchten wir doch nicht zwei Uhren.»

▪

Ein Herr betritt das Antiquitätengeschäft seines Freundes und erklärt, eine ausgestellte Statuette kaufen zu wollen. «Was verlangst du dafür?» erkundigt er sich.

«Da du einer meiner besten Freunde bist», erklärt ihm der Händler, «verlange ich dir nicht 20 000, noch 15 000 Franken. Ich überlasse sie dir für 12 000.»

«Und ich», sagt der Freund und Kunde, «zahle dir als Freund weder 12 000 noch 11 000 Franken. Ich zahle 10 000.»

«Einverstanden. Weißt du, das Schönste unter Freunden ist, daß man nie markten muß.»

▪

Die Inhaberin eines Schönheitssalons hat eine Liste der häßlichsten Männer der Welt aufgestellt, von Gulbenkian bis zu Charles Laughton, der von sich selber sagt, er gleiche einem Elefantenhinterteil. Auffallend an der Liste ist, daß es sich um lauter Millionäre handelt.

Dann hat die gleiche Kosmetikerin – ganz per Zufall – noch eine Liste bekannter Millionärsgattinnen aufgestellt. Und auffallend an der Liste ist, daß es sich – ganz zufällig – um lauter Schönheiten handelt. ...

Das SOLIS-Föhnwellkammgerät Mod. 99

hilft Ihnen, Ihrer Frisur die persönliche Note zu geben. Auffrischen und neu formen der Frisur, entsprechend der neuen Moderichtung, bietet keine Mühe mehr.
Mod. 99
mit Föhnwellkamm Fr. 72.-
Fassonrundbürste dazu Fr. 16.50
im Fachgeschäft

Solis

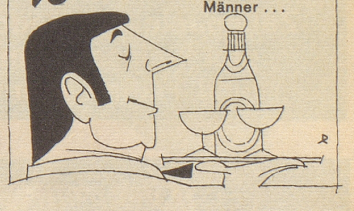
Lie de Montibeux

Eine edle Weindruse aus würzigem Walliser-Fendant

A. Orsat S.A.
Martigny

So mit dreißig Jahren Praxis weiß man allerhand: was dem Magen am besten bekommt — und auch, was den Haaren am zuträglichsten ist. Ich habe alles versucht und bleibe bei

Bel-fix das Haarfixativ erfolgreicher Männer ...



Resano-Traubensaft
ein Reservoir an Nähr- und Aufbaustoffen

Resano ... Ihr Freund im Glas

Bezugsquellen durch Brauerei Uster